

Land- und Agrarsoziologie in Deutschland : Geschichte, Stand und Entwicklungsprobleme

Autor(en): **Becker, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie = Économie et sociologie
rurales [1980-2007]**

Band (Jahr): - **(2004)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-966633>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Land- und Agrarsoziologie in Deutschland

Geschichte, Stand und Entwicklungsprobleme

Heinrich Becker, Institut für ländliche Räume der Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft (FAL Deutschland), Braunschweig

Die Land- und Agrarsoziologie in Deutschland steht vor einer schwierigen Situation. Die Frage drängt sich auf: Quo vadis, deutsche Land- und Agrarsoziologie?

Im Lichte ihrer Geschichte erscheint diese Frage keineswegs als Zufälligkeit der Gegenwart. Dies soll ein kurzer Blick auf die Entwicklungsgeschichte von Land- und Agrarsoziologie in Deutschland im Spannungsfeld aus Entstehungszusammenhang, Wandel der gesellschaftlichen Bedeutungen ihrer Forschungsgegenstände, veränderten sozialen Problemen, Prozessen in den Ursprungs- und Mutterdisziplinen sowie politischen Aufgabenstellungen und ideologischen Ausrichtungen verdeutlichen.

1. Frühe wissenschaftliche Untersuchungen zu sozialen Problemen in Landwirtschaft und ländlichen Räumen

Untersuchungen zu sozialen Erscheinungen in der Landwirtschaft und in ländlichen Räumen haben in Deutschland eine lange Tradition, die bis in das gerade entstandene deutsche Kaiserreich der 70/80er Jahre des 19. Jahrhunderts zurückreicht.

Als herausragendes Beispiel für diese Tradition ist hier besonders die im Jahr 1882 erschienene Untersuchung des jungen Max Weber zu den Verhältnissen der Landarbeiter im ostelbischen Deutschland zu nennen. Sie half den wissenschaftlichen Ruf des berühmten Staatswissenschaftlers und Soziologen zu begründen. Die Untersuchung von Max Weber entstand im Rahmen der verbreiteten sog. Enquete -Arbeit des Vereins für Sozialpolitik, dem ersten großen Zusammenschluss von Wirtschafts-

und Sozialwissenschaftlern im deutschsprachigen Raum. Sie war aber keinesfalls die einzige Enquete des Vereins zur Landwirtschaft und zu ländlichen Räumen. Weitere Enqueten setzten sich beispielsweise mit den „bäuerlichen Zuständen in Deutschland“, der Situation der Landgemeinden in Ostdeutschland, der Binnenwanderung, der „Inneren Kolonisation“ (der Ansiedlung landwirtschaftlicher Familienbetriebe in dünn besiedelten Teilgebieten des Landes) und dem „Wucher auf dem Lande“ auseinander.

Zur Andeutung der Bandbreite der sozialwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit ländlichen Verhältnissen möchte ich hier nur noch die bekannte Arbeit von Gottlieb Schnapper-Arndt: „Fünf Dorfgemeinden im Hohen Taunus. Eine sozialstatistische Untersuchung über Kleinbauern-tum, Hausindustrie und Volksleben“ aus dem Jahr 1883 erwähnen.

Die Untersuchungen zu sozialen Fragen der Landwirtschaft und in ländlichen Räumen im damaligen deutschen Kaiserreich stehen in direktem Zusammenhang mit der – noch – gegebenen hohen wirtschaftlichen und sozialen Bedeutung der beiden Forschungsbereiche für die Gesellschaft. Das gesellschaftliche Gewicht der Untersuchungsfelder vermag den Aufschwung von solchen Untersuchungen aber allein nicht hinreichend erklären, war doch die relative Bedeutung etwa der Landwirtschaft in den vorhergegangenen Jahrzehnten noch weit größer. Paradoxerweise setzte die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit sozialen Fragen des Landes und der Landwirtschaft mit der sich beschleunigenden Entwicklung Deutschlands zum Industriestaat und den damit verbundenen tief greifenden Veränderungen der Gesellschaft erst „richtig“ ein. Die stark ansteigende sozialwissenschaftliche Beschäftigung mit Landwirtschaft und ländlichen Räumen war auch eine Begleiterscheinung des sich in Folge der wirtschaftlichen Umgestaltungsprozesse ausbreitenden Wissenschaftssystems.

Autoren der Untersuchungen waren Agrar-, Staats- und Wissenschaftler anderer etablierter Fachrichtungen. Ein Fach Soziologie hatte sich als eigenständige Wissenschaftsdisziplinen noch nicht entwickelt.

Die Ansatzpunkte für diese Untersuchungen sind vielfältig. Die Arbeiten

- griffen offensichtliche wirtschaftliche und soziale Probleme in ländlichen Räumen und der Landwirtschaft auf.
- orientierten sich an der dualen Betriebs- und Agrarstruktur der damaligen Zeit mit ihren grundlegenden sozialen Unterschieden: In Süd-, West- und Mitteldeutschland dominierten kleine und mittlere Famili-

enbetriebe die Landwirtschaft, in Ostdeutschland östlich der Elbe („Ostelbien“) prägten sehr große landwirtschaftliche Betriebe („Güter“) mit vielen Landarbeitern die Agrarverfassung wie auch die Struktur der ländlichen Gesellschaft.

- gingen den Ungleichzeitigkeiten in der gesellschaftlichen Entwicklung zwischen Stadt und Land nach, die ihren Niederschlag in der berühmten These vom Stadt-Land-Gegensatz fanden.
- beteiligten sich mehr oder minder explizit an der Suche nach dem „Land“ als ideologischem und z. T. auch politisch zu gestaltendem Gegenentwurf zur Entwicklung Deutschlands zum Industriestaat mit seinen rasch wachsenden Städten und Arbeitermassen. In der breiten und von vielen Wissenschaftlern mitgestalteten Debatte um „Agrar- oder Industriestaat“, der gesellschaftlichen Auseinandersetzung über die Zukunftsvision Deutschlands in dieser Epoche, nahm die Landwirtschaft, das Land als Hort der Antimoderne einen Ausgangspunkt.

Der Vielfalt der verschiedenen Ansätze zum Trotz zeichnete i. d. R. die Untersuchungen sowohl in der Anlage als auch in den Ergebnissen eine Gemeinsamkeit aus: Die Einheit von ländlichen Räumen und Landwirtschaft oder anders formuliert: Die dominierende Prägung der ländlichen Räume durch die Landwirtschaft. Darüber hinaus war vielen Studien zu sozialen Fragen des Landes oder der Landwirtschaft ein weiterer Wesenszug gemeinsam: Sie zielten auf eine praktisch-politische Lösung von vermeintlichen oder realen sozialen Problemen und waren somit „angewandte Wissenschaft“ mit z. T. technologisch-instrumentellem Charakter. Dieser Wesenszug verbindet solche Untersuchungen aus dem vorvorigen Jahrhundert mit vielen Arbeiten der heutigen Land- und Agrarsoziologie.

2. Die Ausblendung der Land- und Agrarsoziologie aus der sich etablierenden Soziologie in der Weimarer Republik

Der Beginn der Entwicklung der Soziologie als Universitätsfach in Deutschland fällt mit dem Ende des 1. Weltkriegs und dem Untergang des Kaiserreichs bzw. mit der Gründung der ersten deutschen Republik („Weimarer Republik“) zusammen. 1919 wurden an den Universitäten Köln und Frankfurt erste Lehrstühle eingerichtet, die Soziologie neben

einer anderen Aufgabenstellung in ihrem Titel führten („Doppelprofessoren“). Trotz wirtschaftlicher Probleme in dieser Zeit setzte sich der Ausbau der neuen Wissenschaft Soziologie fort. Am Ende der Weimarer Republik 1932/1933 gab es an deutschen Universitäten 6 spezielle Professuren für Soziologie und 15 Doppelprofessuren, in denen Soziologie mit einer weiteren Aufgabenstellung verbunden war.

Land- und agrarsoziologische Fragen spielten während der 1920er Jahre in der Ausrichtung und den Debatten des sich gerade etablierenden Fachgebiets Soziologie so gut wie keine Rolle. Diese Ausblendung überrascht aus mehreren Gründen. Zum Ersten lag der Gedanke an eine solch spezielle Soziologie nicht fern. Bereits 1906 hatte Albert Schäffle, früher Soziologe und Professor für Nationalökonomie, der als geborener Württemberger auch kurzzeitig als österreichischer Handelsminister amtierte, erstmals für den deutschen Sprachraum die Einführung einer „Landsoziologie“ gefordert. Nach Schäffle sollte die zu schaffende Landsoziologie insbesondere die natürlichen Faktoren und deren Auswirkungen auf die ländliche Gesellschaft in den Blick nehmen. Zum Zweiten verfügten viele Soziologen der 1. Stunde (Ferdinand Tönnies, Franz Oppenheimer, Carl Grünberg, Johann Plenge) über einen persönlichen und / oder einen früheren wissenschaftlichen Bezug zu Landwirtschaft und ländlichen Räumen. Zum Dritten entwickelte sich im weiteren Verlauf der 1920er Jahre eine tief greifende und gesellschaftspolitisch nicht zu übersehende Agrarkrise, die in ihren sozialen und politischen Auswirkungen die junge Republik insgesamt gefährdete und letztlich mit zu ihrem Untergang beitrug.

Die weitgehende Ausblendung land- und agrarsoziologischer Fragen wie auch anderer auf die Praxis orientierter spezieller Soziologien aus dem Fokus der allgemeinen Soziologie ist dem Selbstverständnis der neuen Wissenschaftsdisziplin in ihrem Kampf um wissenschaftlich-universitäre Anerkennung geschuldet. Im Kern bestand dieses Selbstverständnis in „einer philosophischen Lehre von reinen Begriffen“ (Tönnies) und einer abstrakt entwickelten Sozialtheorie. Im Zuge dieser Ausrichtung nahm man zwar in den 1920er Jahren die neue amerikanische „rural sociology“ zur Kenntnis, verwies aber - an herausragender Stelle durch den führenden Soziologen der Zeit, Leopold von Wiese, formuliert - deren praktische Frage- und Aufgabenstellungen an die Adresse der Agrarpolitik und Agrarwissenschaften.

Die Agrarwissenschaften in Verbindung mit der Nationalökonomie nahmen sich – unabhängig von dieser Aufforderung – der Aufgabe an: In zwei großen Untersuchungen, der von der Friedrich-List-Gesellschaft

initiierten und von dem Agrarwissenschaftler Fritz Beckmann herausgegebenen Arbeit mit dem Titel „Die deutsche Landwirtschaft im Rahmen der inneren und äußeren Wirtschaftspolitik“ (1932) und der von dem Agrar- und Nationalökonom Max Sering herausgegebenen Analyse „Die deutsche Landwirtschaft unter volks- und weltwirtschaftlichen Gesichtspunkten“ (1932), wurden in der Tradition der früheren Arbeiten auch die sozialen und gesellschaftlichen Verhältnisse in der Landwirtschaft und in Teilbereichen der ländlichen Räume in der Weimarer Republik abgehandelt.

Erst spät – viel zu spät – begannen zu Beginn der 30er Jahre einzelne Soziologen sich wissenschaftlich mit den realen Entwicklungen ihrer Zeit auseinanderzusetzen. Im Zuge dieser Entwicklung und parallel zu ersten vereinzelt Forderungen von Agrarwissenschaftlern nach einer gesellschaftspolitisch orientierten Agrar- und Landsoziologie begannen jüngere Hauptfach-Soziologen auch Landwirtschaft und ländliche Räume zu untersuchen. So analysierte Rudolf Heberle in einer empirischen Arbeit das Verhältnis von Landbevölkerung und Nationalsozialismus am Beispiel der Wahlerfolge der NSDAP 1930 und dem Wahlverhalten von schleswig-holsteinischen Bauern. Heberle emigrierte nach der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten in die USA. Teile seiner Arbeit zu Landbevölkerung und Nationalsozialismus konnten erstmals 1945 im amerikanischen Exil erscheinen.

Die späte Hinwendung der universitären Soziologie in Deutschland zur empirischen Untersuchung der realen Verhältnisse in Deutschland konnte nicht verhindern, dass noch vor 1933 unter ihrem Label z. B. durch den Leipziger Soziologen Gunther Ipsen verklärende ideologisch-politische Zuschreibungen an die Adresse von „Bauern“ und „Landvolk“ veröffentlicht wurden.

3. Konjunktur der Land- und Agrarsoziologie im Nationalsozialismus

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 wurde der deutschen Landwirtschaft von den neuen Machthabern eine zentrale rassenpolitische Aufgabe zugesprochen: Das „Bauerntum“ galt in der nationalsozialistischen „Blut- und Boden-Ideologie“ als die eigentliche „Blutsquelle des deutschen Volkes“, insbesondere auch weil sich die „Erbmasse göttlichen Ursprungs“ des deutschen Volkes im sesshaften Bauern am Besten erhalten habe. Eben diese Erbmasse sollten „Erbhö-

fe“, landwirtschaftliche Betriebe von ca. 7,5 ha bis 125 ha, die bestimmte Kriterien erfüllten und die besonderen Bedingungen unterlagen, bzw. die Erbhofbauern durch hohe Kinderzahl sichern.

Dem rassenpolitischen Ziel wurden Forschung und Ausbildung untergeordnet und an selbiges angepasst. In der neuen nationalsozialistischen Ordnung für das Studium der Landwirtschaft wurde die Agrarsoziologie im Gegensatz zu anderen neuen Fächern, wie etwa die nationalsozialistische Agrarpolitik, nicht als eigenständiges Studienfach aufgeführt. Trotz dieser Nichtberücksichtigung und vor diesem Hintergrund überraschend erlebte die als universitäres Fach noch nicht einmal existierende Land- und Agrarsoziologie einen großen Aufschwung: Im Zuge einer durch staatliche Forschungsaufträge sich entwickelnden Konjunktur wendeten sich auch viele allgemeine Soziologen land- und agrarsoziologischen Themen zu. Eine Voraussetzung für die Konjunktur der Land- und Agrarsoziologie lag auch in der Tatsache begründet, dass dieser Wissenschaftszweig weder über ein abgestimmtes Ausbildungs- und Anforderungsprofil noch über einen allgemein akzeptierten Inhalts- und Methodenkanon verfügte.

Die Beiträge von Land- und Agrarsoziologen nach 1933 lassen sich zwei großen Richtungen zuordnen: Einmal handelte es sich um Veröffentlichungen zur ideologischen Unterstützung der nationalsozialistischen Agrar- und Gesellschaftspolitik. Berühmtestes Beispiel ist der Rasseforscher und selbsternannte Land- und Agrarsoziologe Hans Friedrich Karl Günther mit seinem Werk „Bauerntum als Lebens- und Gemeinschaftsform“ (1939). „Rasse-Günther“ forderte früh für die deutsche Land- und Agrarsoziologie ein rassenpolitisches Paradigma. Es waren vor allem Beiträge solcher Art, die den Ruf der Agrarsoziologie nach 1945 schädigten.

Der zweite Ansatzpunkt einer verbreiteten Konjunktur der Land- und Agrarsoziologie war die politische Auftragsforschung für das Regime. Diese Auftragsforschung zielte zuerst auf eine Unterstützung der Blut- und Boden-Ideologie ab durch einen entsprechenden, die freie Entscheidung der Betroffenen weitgehend ignorierenden, Umbau der Agrarstruktur. Diese Arbeiten blieben angesichts der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit weitgehend im Konzeptionellen stecken. Mit dem - von ihren Widersprüchen mit verursachtem - schleichendem Niedergang der Blut- und Boden-Politik verschob sich die land- und agrarsoziologische Auftragsforschung zunehmend auf das Gebiet der Planung von künftigen landwirtschaftlichen Siedlungsmaßnahmen in zu erobernden „Neuräumen“ in Osteuropa. Eine wichtige Aufgabe war dabei die

planerische Erfassung und Bereitstellung eines entsprechenden rassistisch katalogisierten Siedlermaterials von Menschen, die aus ihrem bisherigen Lebensumfeld im „Reich“ herausgelöst werden sollten, um Teile des eroberten Ostens als Siedler für Deutschland zu kolonisieren.

In einer für die wissenschaftliche Öffentlichkeit in Europa gedachten und von Hans Linde formulierten Bestandsaufnahme verstand sich die Land- und Agrarsoziologie im Nationalsozialismus als „politisch empirische Wissenschaft“, die sich vor allem durch ihre Hinwendung zur Analyse der sozialen Erscheinungen und der Werte des Landlebens im „Dritten Reich“ auszeichne. Bis zum Beginn des 2. Weltkriegs war sie aber nach dieser Selbsteinschätzung aufgrund der „drängenden Aufgaben“ nicht über das bloße Materialsammeln und -aufbereiten hinausgekommen.

4. Die Institutionalisierung der Land- und Agrarsoziologie in der Bundesrepublik

Die Wiederbelebung einer land- und agrarsoziologisch orientierten Forschung zu Beginn der 1950er Jahre in Westdeutschland resultierte - wie in früheren Phasen - aus aktuellen agrar- und gesellschaftlichen Problemen. Das staatliche Bemühen um die Sicherstellung der Ernährung einer vergrößerten Bevölkerung aus einem verkleinerten Staatsgebiet bei gleichzeitigem Wiedereinsetzen der Abwanderung von Arbeitskräften aus der Landwirtschaft (aber nicht oder nur z. T. auch aus ländlichen Räumen) als eine erstrangige politische Aufgabe in den ersten Nachkriegsjahren, verband sich mit der Sorge um die „Widerstandsfähigkeit des Landes“ gegen die kommunistische Propaganda aus dem Osten. Die Bedeutung der Aufgaben unterstreicht, dass Teile der sozialwissenschaftlichen Forschungen zu Landwirtschaft und ländlichen Räumen zu Beginn der 1950er Jahre aus den Mitteln des „Marshallplans“, des „European Recovery Programms“ zur Überwindung der katastrophalen Wirtschaftslage in Mitteleuropa der Nachkriegsjahre, finanziert wurden.

Über die Hilfen zur Finanzierung hinaus, lieferte die amerikanische Militärverwaltung mit dem Bemühen, jüngeren deutschen Wissenschaftlern den Anschluss an die internationale Forschung zu ermöglichen, auch wichtige inhaltliche Anstöße für einen Neubeginn der Land- und Agrarsoziologie. Ein Beispiel für dieses Bemühen ist das in Anlehnung an die berühmten Middletownstudien von Robert S. und Helen M. Lynd aus dem Jahr 1929 konzipierte und aus amerikanischen Quellen finanzierte

so genannte „German Middletown Survey“ (Darmstadt). In dem extra zu diesem Zweck geschaffenen „Institut für sozialwissenschaftliche Forschung, Darmstadt“ (1950-1951) wurden auch dezidierte landsoziologische Fragestellungen verfolgt.

Die Durchführung der land- und agrarsoziologischen Forschungen parallel zu dem seit den 1950er Jahren verstärkt einsetzenden agrarstrukturellem Wandel erfolgte zum großen Teil in neuen, am Rande des bisherigen Wissenschaftssystems angesiedelten Einrichtungen wie der aus einer Agrarsoziologischen Arbeitsgemeinschaft hervorgegangenen Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie in Bonn (gegründet 1952) und der Agrarsozialen Gesellschaft (ASG) in Göttingen (gegründet 1947). Sowohl die Gründung dieser Einrichtungen als auch deren Arbeit wurde in erster Linie getragen von den Vertretern der Wirtschaftswissenschaften an den Agrarfakultäten der Universitäten. An der Konzeption und Durchführung der Forschungen waren auch Personen beteiligt, die sich vor 1945 agrarsoziologisch betätigt hatten.

Neben Agrarwissenschaftlern beteiligten sich auch immer wieder vereinzelt Hauptfachsoziologen an land- und agrarsoziologischen Studien - dann nämlich, wenn es ihnen interessant erschien. Allerdings war das Interesse der Soziologen nach 1945 deutlich geringer als in der Konjunktur dieser Forschungsfelder im Nationalsozialismus. Ein Beispiel für das Engagement von Soziologen im Feld der ländlichen Soziologie in den 1950er Jahren ist die von Gerhard Wurzbacher und Renate Pflaum (später Mayntz) durchgeführte Untersuchung: „Das Dorf im Spannungsfeld industrieller Entwicklung“ (1954).

Die Institutionalisierung der Land- und Agrarsoziologie als Universitätsfach erfolgte entsprechend ihrer traditionellen Verbundenheit im Rahmen der Agrarwissenschaften. In den 1950er Jahren kam die Land- und Agrarsoziologie an den Universitäten noch kaum und wenn überhaupt, dann fast ausschließlich an den Agrarfakultäten in Form von Lehraufträgen und Bindestrichprofessuren vor. Erst in einer allgemeinen Ausbauphase der Agrarwissenschaften in den 1960er Jahren, in der auch Professorenstellen für ländlich / landwirtschaftliche Entwicklungsfragen der Dritten Welt eingerichtet wurden, wurde 1964 die erste „reine“ Professur für Agrarsoziologie in Gießen geschaffen. Als erster Professor für Agrarsoziologie in Deutschland wurde Herbert Kötter berufen. 1969 empfahl der Wissenschaftsrat die Errichtung von Professuren für Agrarsoziologie an allen Agrarfakultäten. Nicht alle Fakultäten folgten jedoch diesem Votum.

Für die kontinuierliche Entwicklung des Fachs war und ist die Etablierung der Land- und Agrarsoziologie an den Universitäten von zentraler Bedeutung. Trotz der universitären Verankerung blieb die Land- und Agrarsoziologie in ihren Forschungsanstrengungen in weiten Teilen eine angewandte Wissenschaft mit deutlichem Praxisbezug.

5. Agrarsoziologie in der DDR

In der sowjetischen Besatzungszone und dem daraus entstandenen zweiten deutschen Staat, der Deutschen Demokratischen Republik (DDR), wurde die Landwirtschaft wie andere Wirtschafts- und Gesellschaftsbereiche grundlegend umstrukturiert. In dem Umstrukturierungsprozess der Landwirtschaft und auch der ländlichen Räume in der DDR, der nach einer frühen Bodenreform 1945 (u. a. Enteignung und teilweise Umsiedelung der landwirtschaftlichen Betriebe mit mehr als 100 ha Nutzfläche) in der Zwangskollektivierung der landwirtschaftlichen Familienbetriebe zu Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG) 1959/1960 einen weiteren Höhepunkt erreichte, war land- und agrarsoziologische Forschung nicht gefragt. Das Ziel der Umgestaltung war von oben politisch vorgegeben. Ähnlich verhielt es sich mit der in den 70er Jahren eingeleiteten Trennung von Tier- und Pflanzenproduktion in jeweils spezialisierte eigenständige und die ursprünglichen LPG an Größe noch weit übertreffende „Mammutbetriebe“. Auch hier war das Ziel totalitär vorgegebene politische Norm.

Gleichwohl begannen sich ab Mitte der 1960er Jahre Agrarwissenschaftler innerhalb des gesetzten Rahmens für agrarsoziologische Fragestellungen zu interessieren. 1966 wurde beim „Wissenschaftlichen Rat für soziologische Forschung“ ein Arbeitskreis Agrarsoziologie eingerichtet. Trotz klarer Bekenntnisse zu den entstandenen Verhältnissen auf dem Land und zu dem Staat DDR wurden in der weiteren Entwicklung agrarsoziologische Forschungen an Universitäten und Hochschulen in der DDR i. d. R. von der politischen Führung kritisch gesehen und behindert. Auf der anderen Seite wurde aber am Institut für Marxistisch-Leninistische Soziologie beim Zentralkomitee (ZK) der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) ein Fachbereich Agrarsoziologie eingerichtet. Diese Einrichtung genoss z. T. Wahlfreiheit im Hinblick auf die verfolgten Fragestellungen zur nicht öffentlichen und nicht veröffentlichten Beratung der Staatspartei der DDR.

Nach dem Untergang der DDR und der Wiedervereinigung Deutschlands hat die Agrarsoziologie der DDR abgesehen von vereinzelten historischen Rückblicken wenig Niederschlag in der weiteren deutschen Fachentwicklung gefunden: Dies ist nicht zuletzt auch eine Folge ihrer eingeschränkten Arbeitsmöglichkeiten, des Zeitbezugs ihrer wenigen Arbeiten und ihrer geringen institutionellen Verankerung in der DDR.

6. Inhaltlich-theoretische Ausrichtungen und Kontroversen in der westdeutschen Land- und Agrarsoziologie.

Die westdeutsche Land- und Agrarsoziologie hat den seit den 1950er Jahren um sich greifenden dynamischen, in Geschwindigkeit und Umfang bis dahin unbekanntem Wandel von Landwirtschaft und ländlichen Räumen begleitet. Die inhaltliche Ausrichtung der Disziplin hat dabei ebenfalls einen bemerkenswerten aber keineswegs nur von den Veränderungen der Forschungsfelder induzierten inhaltlichen Wandel durchlaufen.

In den 1950er und 1960er Jahren dominierte in den Analysen der Land- und Agrarsoziologie das Konzept des sozialen Wandels, nach dem sich Teilbereiche der Gesellschaft den dominierenden gesellschaftlichen Bedingungen mit ihren sozialen Vorgaben anpassen müssen, um nicht in Schieflagen und Randpositionen mit entsprechenden sozialen Folgen zu geraten. Konkret gesprochen, die allgemeinen Lebensansprüche sind die Richtschnur, an der sich - will man nicht Isolation und Abwanderung riskieren - auch Landwirtschaft und ländliche Räume zu orientieren haben. Reichen die Möglichkeiten z. B. eines landwirtschaftlichen Betriebs nicht aus, um die sozialen Ansprüche der davon lebenden Menschen nachhaltig zu decken, dann müssen die Kapazitäten den Anforderungen angepasst werden. Von späteren Kritikern des Entwicklungswegs in der Landwirtschaft wurde der sich in Folge solcher Anpassungen vollziehende Prozess auf das Schlagwort „Wachsen oder Weichen“ gebracht.

Das Konzept des sozialen Wandels war nach dem 2. Weltkrieg auch ein wichtiges Instrument junger Land- und Agrarsoziologen in den Auseinandersetzungen mit Vertretern von agrarromantischen, anti-modernen Vorstellungen, die das Land und bäuerliches Leben als etwas an sich Einmaliges und Schützenswertes darstellten.

Frühes Beispiel für gesellschaftsbezogene Analysen in dieser Zeit ist die Untersuchung der Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie (FAA) zum „Wandel der ländlichen Lebensverhältnisse in kleinbäuerlichen Dörfern“ aus dem Jahr 1952: Obwohl aus dem Anliegen „Stabilisierung der Landwirtschaft und Steigerung der Produktion“ entstanden, wurde das örtliche Umfeld, das Dorf als gesellschaftliche Referenz von Anfang an mit in die Untersuchung einbezogen. Auf dieser ersten Untersuchung aufbauend und in identischen Untersuchungsdörfern wurde die Analyse der ländlichen Lebensverhältnisse alle 20 Jahre (1972 und 1993-95) erneut vorgenommen.

Die in den späteren 1960er und in den 1970er Jahren um sich greifende marxistische Ausrichtung der allgemeinen Soziologie fand in der Land- und Agrarsoziologie abgesehen von Einzelveröffentlichungen keinen Niederschlag, da sie sich als weitgehend praktisch irrelevant herausstellte und kaum auf Gegenliebe der zumeist staatlichen Auftraggeber sowie des Untersuchungsklientels aus Landwirten und Landbevölkerung hoffen konnte.

Von ungleich größerer Bedeutung war der Zusammenbruch der Wachstumseuphorie im Wandel des Zeitgeistes ab den 1970er Jahren. Nun rückten gepaart mit Generationskonflikten in der Wissenschaft die „sozialen Kosten“, die Verluste des Modernisierungswegs vielfach in den Vordergrund der land- und agrarsoziologischen Diskussionen. Die damit zum Teil einhergehende Rückorientierung der Forschungsrichtung auf die Landwirtschaft wurde dagegen kaum thematisiert.

In der Summe der Prozesse und analog zu den gesellschaftlichen und sozialwissenschaftlichen Entwicklungen zeichnet die Land- und Agrarsoziologie in der Gegenwart eine Vielfalt von Fragestellungen und methodischen Ansätzen aus. Diese reichen heute nicht zuletzt als Folge der Einwerbung von Forschungsaufträgen und Forschungsgeldern von den traditionellen Themen über Entwicklungsländerforschung und der Aufnahme der Umwelt- und Nachhaltigkeitsdebatte bis hin zu Arbeiten zur Gender-Problematik in ländlichen Räumen. Land- und Agrarsoziologie ist - um ein Bonmot des bekannten Soziologen Ralf Dahrendorf zur Soziologie aufzugreifen und anzupassen - `das was Land- und Agrarsoziologen tun, wenn sie von sich sagen, dass sie Land- und Agrarsoziologie betreiben`. Folglich gehören dann auch alle Personen zu dieser Teildisziplin, die sich in welchen Bruchteilen auch immer ihr zugehörig fühlen. Diese Vielfalt und mit ihr einhergehend die fehlende Einheitlichkeit wird oft als Theorieferne der Land- und Agrarsoziologie kritisiert. Die Vielfalt der Forschungsansätze, die Schnittstellen und -mengen, die die

Land- und Agrarsoziologie mit einer ganzen Reihe anderer Disziplinen wie Ethnologie, Volkskunde, Geographie, Teilgebiete der Soziologie sowie Agrarökonomie und -geschichte aufweist, müssen bei Austausch und gegenseitiger Befruchtung keineswegs von Nachteil für die Fachentwicklung sein.

Selbstkritisch bleibt anzumerken, dass die Arbeit in der wissenschaftlichen Teildisziplin Land- und Agrarsoziologie z. T. durch systemimmanente Grenzen gekennzeichnet wird, wie beispielsweise der Umgang mit dem Theorem der Nachhaltigkeit zeigt: Unter anderem wegen der auftragsbezogenen Rückbindung an den Zeitgeist wurden oder konnten kritische Fragen nach den Voraussetzungen des top town- Konzepts der Nachhaltigkeit und seinem Planbarkeits- und Gestaltungsanspruch auch für soziale Prozesse in vielen der aktuellen Forschungsarbeiten ebenso wenig hinreichend gestellt werden wie nach den theoretischen wie politischen Implikationen einer eventuellen Umsetzung oder nach möglichen Gewinnern und Verlierern in und zwischen ländlichen Räumen. Mit anderen Worten: dem selbst gestellten Aufklärungsauftrag der Soziologie wurde und wird die deutsche Land- und Agrarsoziologie nur bedingt gerecht. Vermutlich steht sie aber damit in der wissenschaftlichen Welt keineswegs allein.

7. Aktuelle und künftige Entwicklungsbedingungen

Die Frage nach der künftigen Entwicklung der Land- und Agrarsoziologie muss auf Basis der historischen Prozesse die aktuellen und erwartbaren Entwicklungsbedingungen des Fachs berücksichtigen. Dies soll zum Abschluss dieser Betrachtung geschehen:

Wie jede wissenschaftliche Disziplin ist auch die Land- und Agrarsoziologie von der Entwicklung ihrer Forschungsgegenstände abhängig:

Forschungsfeld Landwirtschaft: (1) Die relative gesellschaftliche Bedeutung der Landwirtschaft ist gegenüber den Entstehungs- und Aufbauphasen der Land- und Agrarsoziologie deutlich geringer geworden: Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes gehen in Deutschland heute nur noch 3 % der Erwerbstätigen einer Erwerbstätigkeit in dem Bereich Land-, Forstwirtschaft und Fischerei nach. Dieser Wirtschaftsbereich trägt nur 1,1 % zur Erwirtschaftung des Bruttoinlandprodukts in Deutschland bei (Angaben für 2002).

(2) Im Zuge des landwirtschaftlichen Strukturwandels hat die frühere relative Einheitlichkeit der Landwirtschaft einer diffusen und weitgehend unverbundenen Vielfalt von Teilbranchen, Betriebs- und Organisationsformen Platz gemacht. Im Zuge der Wiedervereinigung sind zudem landwirtschaftliche Betriebe in einer bis dahin völlig unbekanntem Größe und Struktur hinzugekommen. Zusätzlich differenziert durch unterschiedliche berufliche Stellungen und Funktionen vom Unternehmer bis zum Landarbeiter, verbindet die in der Landwirtschaft tätigen Menschen heute nur noch wenig mehr miteinander als ihre Arbeit in der Produktion von agrarischen Rohstoffen. Der Strukturwandel und die von ihm hervorgebrachten Differenzierungen gehen – vermutlich sogar beschleunigt – weiter. Eine Folge ist die Aufspaltung des Forschungsbereichs Landwirtschaft in eine große Zahl kleiner Gruppen.

Forschungsfeld Ländliche Räume: (1) Große strukturelle Differenzen prägen in Gegenwart und Zukunft das Bild der ländlichen Räume in Deutschland. Auf der einen Seite des Entwicklungsspektrums stehen ländliche Räume, die zu den Leistungsträgern der Bundesrepublik gehören, und auf der anderen Seite Räume, deren weiterer wirtschaftlicher und z. T. auch sozialer Niedergang abzusehen ist. Selbst bei der Bevölkerungsdichte und –dynamik unterscheiden die ländlichen Räume Welten.

(2) Die gesellschaftliche Prägekraft der Landwirtschaft für die ländlichen Räume ist weitgehend verloren gegangen. In vielen Dörfern gibt es bereits heute keinen landwirtschaftlichen Betrieb mehr, arbeitet keine Person mehr im Haupt- oder Nebenberuf in der Landwirtschaft. Diese Entwicklung wird sich noch deutlich verstärken. Auf der anderen Seite geht auch das Gros der Dorfbewohner i. d. R. einer Erwerbstätigkeit in einer breiten Vielfalt außerlandwirtschaftlicher Berufe und in völlig unterschiedlichen beruflichen Stellungen nach. Zudem haben sich die vielfältigen gesellschaftlichen Lebensansprüche längst auch ubiquitär über die ländlichen Räume verbreitet.

Als Zwischenfazit deutet die Veränderung der Forschungsfelder folgende Entwicklungen an:

- Der Land- und Agrarsoziologie droht in Folge von Auflösungsprozessen ein ganzer Forschungsbereich weitgehend verloren zu gehen, die Landwirtschaft.
- Die für die Ausrichtung der Land- und Agrarsoziologie einmal prägende gesellschaftliche Verbindung von Landwirtschaft und ländlichen Räumen ist Vergangenheit.

- Auf der anderen Seite werfen die stark unterschiedlichen Entwicklungen ländlicher Räume spannende soziologische Fragen etwa hinsichtlich der Einbeziehung solcher Räume in Prozesse der Gesellschaft und der Globalisierung auf, die einen der Stadtsoziologie vergleichbaren räumlichen Fokus haben.

Von entscheidender Entwicklung für die Zukunft der Land- und Agrarsoziologie wie auch anderer Fachgebiete ist die jeweilige institutionelle Verankerung im Wissenschaftssystem. Für die Land- und Agrarsoziologie war und ist - wie der Blick auf deren Entwicklungsgeschichte gezeigt hat – die Verankerung in den agrarwissenschaftlichen Studiengängen an den Universitäten und in speziellen Forschungseinrichtungen von zentraler Bedeutung.

Gerade aber diese Verankerung droht verloren zu gehen: Unter dem Druck stark verknappter finanzieller Ressourcen für das Wissenschaftssystem insgesamt sieht sich die Agrarwissenschaft in Deutschland angesichts der Entwicklung in der Landwirtschaft und dem Rückgang der Studierendenzahlen einem deutlichen Anpassungsdruck ausgesetzt. Die Folge ist in den Agrarwissenschaften über alle für die Universitäten zuständigen Bundesländer hinweg eine Konzentration auf die agrarwissenschaftlichen Kernfächer. Im Zuge dieses Prozesses wurden bereits drei land- und agrarsoziologische Professuren einzogen. Die derzeit noch vorhandenen vier speziell auf die Land- und Agrarsoziologie ausgerichteten Professorenstellen an agrarwissenschaftlichen Fakultäten stehen in Kürze aufgrund des Alters der InhaberInnen zur Disposition. Selbst wenn diese nicht gänzlich gestrichen werden, ist zu erwarten, dass sie mit anderen, i. d. R. bereits vorhandenen Nebenfächern zu Bindestrichlehrstühlen bzw. Doppelprofessuren zusammengelegt werden.

Auch die für die Etablierung der Land- und Agrarsoziologie nach 1945 in Deutschland einst so wichtigen Forschungseinrichtungen am Rande des Wissenschaftssystems bieten heute keinen stabilen Hort für diese Teildisziplin mehr. So wurden die Forschungsfelder der erwähnten Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie (FAA) aus Bonn zum 01.01.2004 in ein neu gegründetes Institut für ländliche Räume der Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft (FAL) integriert. Inwieweit in dem neuen Rahmen land- und agrarsoziologische Fragestellungen bearbeitet werden können, wird die Zukunft zeigen.

Der Verlust eines wichtigen Teils der institutionellen Verankerung erschwert zweifellos die Weiterentwicklung der Land- und Agrarsoziologie.

Dieser Verlust bedeutet jedoch nicht zwangsläufig das Ende der deutschen Land- und Agrarsoziologie. Neue Formen der wissenschaftlichen Arbeit dieser Teildisziplin ausgerichtet an wissenschaftlich spannenden und gewichtigen Fragestellungen müssen entwickelt werden. Dass die Land – und Agrarsoziologie in Deutschland bereit ist, sich diesen Anforderungen zu stellen, zeigt das von jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern herausgegebene Handwörterbuch der ländlichen Gesellschaft 2004. Dieses Handbuch soll noch 2004 erscheinen.

8. Literatur

Becker Heinrich, (1997): Dörfer heute. Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel 1952, 1972 und 1993/95. Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie (FAA), Schriftenreihe, Bd. 307, Bonn.

Becker Heinrich, (2004): Agrarsoziologie 1918 - 1945. In: Beetz, St., Brauer, K. und Neu, C. (Hrsg.): Handwörterbuch zur ländlichen Entwicklung. Im Druck.

Beckmann Fritz u.a. (Hrsg.), (1932): Deutsche Agrarpolitik im Rahmen der inneren und äußeren Wirtschaftspolitik, Bd. 1 – 3, Berlin.

Beetz Stephan, Brauer Kai und Neu Claudia (Hrsg.), (im Druck): Handwörterbuch zur ländlichen Entwicklung, Wiesbaden.

Günther Hans F.K., (1939): Das Bauerntum als Lebens- und Gemeinschaftsform, Leipzig/Berlin.

Heberle Rudolf, (1961): Landbevölkerung und Nationalsozialismus. Stuttgart.

Ipsen Gunther, (1929/30): Das Dorf in der deutschen Gegenwart. In: Archiv für angewandte Soziologie, 2. Jg. S. 172-184 u. 228-241.

Ipsen Gunther, (1933): Das Landvolk. Ein soziologischer Versuch, Hamburg.

Kötter, Herbert (1958): Landbevölkerung im sozialen Wandel. Ein Beitrag zur ländlichen Soziologie, Düsseldorf
Wandel. Ein Beitrag zur ländlichen Soziologie, Düsseldorf

Linde Hans, (1939): Die ländliche Soziologie in Deutschland. In: Archiv für Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik, 9. Jg., S. 413–419.

Schäffle Albert E.Fr., (1906): Abriss der Soziologie. Hrsg. von Karl Bücher, Tübingen.

Schnapper-Arndt Gottlieb, (1883): Fünf Dorfgemeinden auf dem Hohen Taunus. Eine sozialstatistische Untersuchung über Kleinbauerntum, Hausindustrie und Volksleben“, Staats- und socialwissenschaftliche Forschungen, Bd. 5, Hf. 2, Leipzig.

Sering Max (Hrsg.), (1932): Die deutsche Landwirtschaft unter volks- und weltwirtschaftlichen Gesichtspunkten. Berichte über Landwirtschaft, 50. Sh., Berlin.

Weber Max, (1892): Die Lage der Landarbeiter im ostelbischen Deutschland. Schriften des Vereins für Socialpolitik, Bd. 55, Leipzig.

Wiese Leopold von, (1931): Siedlungen. I. Ländliche Siedlungen. In: Handwörterbuch der Soziologie (1931) hrsg. von Alfred Vierkandt, Stuttgart, S. 522–526.

Wurzbacher Gerhard und Pflaum Renate, (1954): Das Dorf im Spannungsfeld industrieller Entwicklung, Stuttgart.

Ziche Joachim unter Mitarbeit von Richard Herrmann, (2004): Land- und Agrarsoziologie nach 1945. In: Beetz St., Brauer K. und Neu C., (Hrsg.): Handwörterbuch zur ländlichen Entwicklung. Im Druck.

Anschrift des Verfassers:

Heinrich Becker
Institut für ländliche Räume der
Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft
(FAL Deutschland)
Bundesallee 50
D-38116 Braunschweig
E-Mail: heinrich.becker@fal.de

